

GASTKOMMENTAR

## Es ist an der Zeit, die Wachstumsfrage neu zu stellen

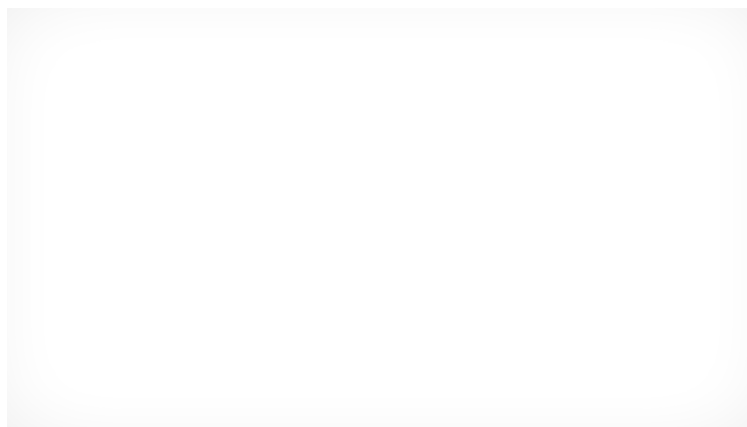
Von den «Grenzen des Wachstums» sprach bereits Anfang der siebziger Jahre der Club of Rome in einem Bericht, der weltweite Beachtung fand. Die nachhaltige Entwicklung, die von der Industrie in Aussicht gestellt wurde, hat nie stattgefunden. Der Ressourcenverbrauch steigt – und dies bei abnehmendem Nutzen.

---

Ion Karagounis  
19.3.2019, 05:30 Uhr

In der Diskussion um das Wachstum und seine Grenzen stehen sich zwei Lager unversöhnlich gegenüber: Das eine – meist vertreten durch Ökonomen und Politiker – hält ein grenzenloses Wachstum für möglich und auch notwendig, weil sonst unsere Wirtschaft kollabieren würde (siehe NZZ vom 16. 2. 19, «Das Wachstum ist besser als sein Ruf»). Die andere Seite, zu der auch ich mich zähle, argumentiert naturwissenschaftlich: Die Ressourcen auf unserer Erde sind limitiert, und es ist nicht möglich, unendlich zu wachsen.

ANZEIGE



InRead Invented By Teads

Zwei Überlegungen untermauern dies. Erstens: Jedes Wachstum, auch qualitatives, benötigt materielle Ressourcen und Energie. Zweitens: Jede Effizienzsteigerung gelangt an physikalische Grenzen, denn es gibt kein Perpetuum mobile. Die Konsequenz? Sind die Effizienzpotenziale ausgeschöpft, führt jedes Wachstum zwingend zu einem Mehrverbrauch von Ressourcen.

### Keine Entkopplung

Genau das ist geschehen in den vergangenen Jahrzehnten: Die vielen Effizienzgewinne, welche die Industrie realisiert hat, wurden zunichtegemacht durch Mehrproduktion und Mehrverbrauch, also mittels Wachstum. Eine Entlastung der Umwelt hat nicht stattgefunden. Der weltweite Energieverbrauch ist seit dem Jahr 1970 immer weiter angestiegen. Einen signifikanten Rückgang gab es nur in der Wirtschaftskrise von 2008. Ähnliches gilt beim ökologischen Fussabdruck, dem Mass für den Verbrauch wichtiger Ressourcen wie CO<sub>2</sub>-Emissionen, Landfläche oder schwindendem Fischbestand: Er wurde ebenfalls grösser.

---

KOMMENTAR

### **Wachstum ist besser als sein Ruf. Darauf zu verzichten, dient weder dem Menschen noch der Natur**

Thomas Fuster / 16.2.2019, 09:00



Die vielbeschworene Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch gab es zwar in einzelnen Weltregionen oder bei einzelnen Ressourcen, nicht aber global. Der Grund? Die ressourcenintensive Produktion wurde einfach in eine andere Weltregion verlagert.

Wir stecken im Dilemma: Ohne Wachstum funktioniert das heutige Wirtschaftssystem nicht, mit Wachstum zerstören wir unsere Lebensgrundlagen. Natürlich hilft es wenig, einen Wachstumsstopp einzufordern. Ein solcher wäre gar nicht möglich, denn es gibt keinen Schalter, den man umlegen könnte. Ebenso wenig erachte ich es allerdings als noch zeitgemäss, all unsere Probleme mit Wachstum lösen zu wollen.

Ich plädiere dafür, zwei Fragen zu stellen. Erstens: Wo ist Wachstum noch sinnvoll, und wo braucht es eine Rücknahme? Zweitens: Wie funktionieren systemrelevante Errungenschaften moderner Gesellschaften selbst bei wenig oder gar keinem Wachstum? Wie finanzieren wir unsere Infrastrukturen sowie Bildungs- und Sozialsysteme in einer stationären Wirtschaft?

### **Nullwachstum muss denkbar sein**

Die zweite Frage ist hoch relevant, unabhängig davon, zu welchem Lager man in der Wachstumsdiskussion gehört. Denn wer garantiert, dass wir immer weiterwachsen? Ein Blick auf die Wachstumsraten in den letzten Jahrzehnten legt das Gegenteil nahe: Auf eine stürmische Wachstumsphase folgt eine Periode mit Wachstumsraten, die immer kleiner werden. So geschehen in Europa und in den USA vom Zweiten Weltkrieg bis heute. Etwas später war Japan an der Reihe, jetzt folgt China: Nach zweistelligen Wachstumsraten ist China beim «new normal» von etwa sechs Prozent Wachstum angelangt, Tendenz sinkend. Man muss kein Prophet sein, um vorauszusehen, dass das in anderen aufstrebenden Märkten genauso geschehen wird.

Unsere Wirtschaft wäre viel krisenresistenter, wenn die systemtragenden Elemente ohne Wachstum funktionierten. Die Umwelt würde ohnehin davon profitieren. Leider setzen sich unsere Hochschulen und die Wirtschaft noch kaum mit dieser Frage auseinander. Ich bin aber überzeugt: Im Jahr 2030 werden erste Wissenschaftler für ihre bahnbrechende Forschung zur «Erhaltung unseres Wohlstandes und unserer Ressourcen in einer stationären Ökonomie» den Wirtschaftsnobelpreis erhalten.

---

Ion Karagounis ist beim WWF Schweiz verantwortlich für neue Wirtschaftsmodelle und Zukunftsfragen.

---

## Unerwartet starke Abkühlung der Schweizer Wirtschaft

Thomas Fuster / 29.11.2018, 09:32

KOMMENTAR

### Die Schweizer Wirtschaft steht an einem Wendepunkt

Thomas Fuster / 29.11.2018, 12:55



## Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.